

und Verkünder des erfüllten Lebens, ein guter Bürger bin. Das Studium der Literaturgeschichte verursacht häufig solche Enttäuschungen. Es gibt darunter einige, die von nachhaltiger Wirkung sein können. Als Dante Alighieri die Sonette des „Neuen Lebens“ schrieb, war er, wenn auch nur pro forma, ein Gewürzhändler. Eine meiner Zimmervermieterinnen (als ich noch möbliert wohnte) vertraute mir einmal an, welchen Schmerz es für sie bedeutet habe, eines Tages erfahren zu müssen, daß der Lieblingsschriftsteller ihrer Jugend, der Verfasser von „Marco Visconti“, (o Ottorino, o Ermelinda!) von Beruf ein Advokat gewesen sei; und ihre Tochter wurde beinahe ohnmächtig, als ich ihr aus reiner Bosheit sagte, daß Antonio Fogazzaro (o Miranda!) von seiner Frau gestrickte Wollstrümpfe getragen habe. Und welcher Leser der zauberhaften „Romances sans paroles“ des großen Verlaine ist nicht enttäuscht, wenn er seine sokratischen Gesichtszüge auf irgendeinem Bilde erblickt:

„Il pleure dans mon coeur
comme il pleut sur la ville.

— — — — —
Oh c'est bien la pire peine
de ne savoir pourquoi
sans amour et sans haine
mon coeur a tant de peine.“

Andererseits vermittelt ebendasselbe Studium manchmal angenehme Ueber- raschungen: so als ich las, daß sich Nicolo Tommaseo in Paris die französische Krankheit geholt habe. Seit diesem Tage benützte ich mit größerer Bereitwillig- keit sein „Wörterbuch der Synonyme“ und las alle drei Bände seines „Zweiten Exils“, während es mir vorher niemals gelungen war, über Seite 159 des ersten hinauszugelangen. Aber das sind seltene Fälle.

Ich selbst war nie in Paris, und ich bin ein guter Bürger genau so wie meine drei Partner an jenem Abend, den ich nun schildern will.

„Eine Stunde, nicht länger,“ sagte Umberto und begann ohne weiteres die Karten zu mischen.

„Eine Stunde?“ wird der naive Leser fragen; „und deswegen mußten diese Leute gute Bürger sein und am Sonnabend zusammenkommen, um am Sonntag- morgen eine Stunde länger schlafen zu können, wenn es erst neun Uhr war und man nur eine Stunde zu spielen beabsichtigte?“

Ganz offenbar hat dieser naive Leser die Warnung, die ich diesem Roman vorausschickte, nicht befolgt und einfach zu lesen begonnen, ohne jemals Poker gespielt zu haben; denn sonst würde er wissen, daß dieses edle Spiel stets unfehlbar mit der Bemerkung beginnt:

„Eine Stunde, nicht länger.“

Keine Partie Poker aber hat jemals weniger als sechs oder sieben Stunden gedauert: die Spieler wissen es; und daher bedeutet diese Bemerkung für nieman- den eine Abschätzung der bevorstehenden Spieldauer. Aber es ist eine notwendige, selbstverständliche, heilige Eingangsformel. Wahrscheinlich beruht sie auf einer alten Ueberlieferung. Wehe, wenn sie nicht gesagt wird: es bringt Unglück. Jedesmal noch, wenn in der weiten Welt eine Partie Poker ohne diese Eingangs- formel begonnen wurde, hat es am Ende einer der Spieler bitter bereuen müssen.